

Film unter Verschluss

„Eine einzige Tablette“ heißt der Zweiteiler, den Grimmepreisträger Adolf Winkelmann über den Contergan-Skandal gedreht hat. Doch die fünf Millionen Euro-Produktion, die eigentlich im November ausgestrahlt werden sollte, liegt unter Verschluss. Diese Woche will das Oberlandesgericht Hamburg entscheiden, ob er jemals gesendet werden darf.

Geklagt hat Contergan-Hersteller Grünenthal. „Wir können einen Unterhaltungsfilm nicht akzeptieren, der Realität und Fiktion in unzulässiger Weise vermischt und Falschaussagen verbreitet“, begründete Pharma-Geschäftsführer Sebastian Wirtz kürzlich den Schritt des Unternehmens. In erster Instanz bekam Grünenthal Recht: Es handele sich zwar um einen Spielfilm, der Zuschauer könne aber nicht ausreichend zwischen Fiktion und Wirklichkeit unterscheiden, so die Richter.

Der Opfer-Anwalt will den Film nicht

Dass der Pharmakonzern, der heute mit Schmerzmitteln und Antibabypillen dickes Geld macht, nicht gern an das dunkle Kapitel der Firmengeschichte erinnert werden will, kann man vielleicht verstehen. Nicht jedoch, dass ausgerechnet Anwalt Karl-Hermann Schulte-Hillen, der als Vater eines Contergan-Kindes die Opferseite im Mammutprozess vertrat, mit von der Partie ist und mit einstigen Prozessgegnern gegen den Film klagt. Der Rechtsanwalt, der mit einem ehemaligen Grünenthal-Justiziar befreundet sein soll, erkennt sich in der Hauptperson des Films wieder und sieht sein Persönlichkeitsrecht verletzt.

In den Feuilletons wird seit Monaten diskutiert, ob das gerichtliche Verbot die Kunstfreiheit der Filmemacher einschränkt. Winkelmann stellt die Gegenfrage: „Hat man sich um die Persönlichkeitsrechte der Contergan-Opfer gekümmert? Die vielen Geschädigten finden es wichtig, dass eine breite Öffentlichkeit sich ein Bild machen kann von denen, die die Arschkarte gezogen haben in diesem Spiel.“

(kim)

Verschleppt, verharmlost, verschwiegen

Babys kamen ohne Arme und Beine zur Welt: Das Schlafmittel Contergan hatte sie schon im Mutterleib zu Krüppeln gemacht. Vor 40 Jahren begann der Prozess gegen den Pharma-Riesen Grünenthal. Noch heute fühlen sich viele Opfer über den Tisch gezogen.

Nortorf – Der größte Arzneimittelskandal in der deutschen Geschichte gerät in Vergessenheit. „Nicht einmal die jungen Mediziner können mit dem Begriff Contergan etwas anfangen“. Anders kann sich Hans-Henrik Maaß nicht erklären, dass ihm kürzlich ein Arzt Ohrentropfen der Firma Grünenthal verordnet hat.

Grünenthal war der Pharmakonzern, der Ende der Fünfziger Jahre das Schlafmittel Contergan auf den Markt brachte. Besonders Schwangere griffen zwischen 1957 und 1961 zu den Wunderpillen, die Nachruhe verhiessen und zudem die lästige Übelkeit bekämpften.

Auch Hendrik Maaß' Mutter kaufte sich eine Packung, 30 Tabletten zu 3,90 Mark, rezeptfrei. Wie rund 7000 andere Frauen in Deutschland brachte sie ein Kind mit Missbildungen an den Extremitäten zur Welt. Die Hälfte der Kinder starben in den ersten Lebensjahren.

Die Mediziner waren damals ratlos. Als erster wies der spätere Kieler Ordinarius für



Hans-Henrik Maaß Foto: kim

Kinderheilkunde, Rudolf Wiedemann, in einem Artikel auf die ungewöhnliche Häufung von verkrüppelten Neugeborenen hin. Kurz darauf kam die Ursache der Katastrophe ans Licht: Schuld war der Contergan-Wirkstoff Thalidomid. Endlich, im November 1961, wurde das Medikament aufgrund massiven Drucks von Presse und Öffentlichkeit vom Markt genommen.

Zu spät für Hendrik Maaß! Seine Unterarme sind verkürzt, die Hände stehen im rechten Winkel aus den Stümpfen, die Daumen fehlen. Doch der Nortorfer hadert nicht mit seinem Schicksal. „Ich habe noch Glück gehabt, andere sind viel schlimmer

dran.“ Natürlich war es für seine Eltern damals ein Schock. Doch sie haben das Schicksal angenommen und ihn zusammen mit den beiden Geschwistern „ganz normal großgezogen – ohne viel Sonderbehandlung“. Er hat die Schule problemlos gemeistert, war Schulsprecher, hat Geographie studiert, Schwimmen und Skilaufen gelernt.

Heute kommt der Junggeselle allein zurecht, ist selbstbewusst und sozial „ganz gut integriert“. Einige Handgriffe fallen ihm schwer: „Dosen bekomme ich schlecht auf“. Im Beruf beeinträchtigt ihn die Behinderung nur wenig. Er arbeitet in einer Firma für Umwelttechnik und ist „zum Glück nicht allein auf die Contergan-Rente angewiesen“. Die wird bis heute an die Betroffenen auszahlt. „Das sind – je nach Grad der Schädigung – 200 und 500 Euro im Monat“, berichtet Maaß.

Jahre harten Kampfes lagen damals hinter den Eltern der



Hans-Henrik Maaß (Mitte) als Student auf Exkursion in Griechenland: Das Skatblatt sitzt fest in der verkrüppelten Hand. Foto: privat

missgebildeten Kinder, bis endlich im März 1967 – also vor 40 Jahren – der Mammutprozess gegen Grünenthal eröffnet wurde. Er endete nach drei Jahren mit einem Vergleich. Die Pillenfirma wurde nicht schuldig gesprochen und zahlte 100 Millionen Mark Entschädigung in eine öffentliche Stiftung.

Doch für viele Leidensgenossen ist die Rente nur „ein Tropfen auf den heißen Stein“, kritisiert Maaß. Sie sind wegen der Spätfolgen nicht mehr arbeitsfähig und pflegebedürftig. „Wenn die Hände aus den Schultern wachsen, geht jede Bewegung auf die Knochen. Wer etwas aufheben will, muss sich tief bücken“, gibt Maaß zu bedenken. Eigentlich müsste der Pharmariese, der wieder dick im Geschäft ist und Millionen verdient, noch einmal zur Kasse gebeten werden. „Die sind damals viel zu billig davon gekommen.“ Doch Maaß ist Realist. Dass sich der Prozess noch einmal aufrollen lässt, glaubt er nicht.

Umso schlimmer sei es, das Grünenthal jetzt die Ausstrahlung eines Films über die Contergan-Geschichte verhindere. „Und das mit der gleichen Strategie wie sie sich vor 40 Jahren der Verantwortung entzogen.“ Es werde verschleppt, verharmlost und verschwiegen.

Die meisten Bürger wissen

nicht einmal, dass das Geld aus der Stiftung längst aufgebraucht ist. „Seit zehn Jahren werden unsere Renten aus Steuergeldern bezahlt.“

Und noch etwas regt den 45-Jährigen mächtig auf. Es gibt neuerdings wieder Kinder mit Thalidomid-Missbildungen – in Südamerika. Dort werde der Wirkstoff gegen Lepra eingesetzt. Warnhinweise auf den Packungen werden von Analphabetinnen nicht verstanden. **MARGRET KIOSZ**

Contergan-Opfer

Die Contergan-Kinder von damals sind heute Mitte 40. Am bekanntesten ist der Sänger Thomas Quasthoff. Er sagt, die Musik habe ihm über so viel Schlimmes im Leben hinweggeholfen. Eine Gesangsausbildung bekam er erst, nachdem er viele Hindernisse überwunden hatte. Heute singt Quasthoff als Bassbariton auf den großen Bühnen der Welt. Am häufigsten betroffen sind bei 53 Prozent aller Geschädigten die Arme, bei 25 Prozent die Arme und Beine. Jeder Zehnte hat Ohrenschäden, bei jedem Zwanzigsten sind innere Organe betroffen. Die Contergan-Opfer leiden am frühzeitigen Verschleiß der Gelenke, sowie Schmerzen und Beschwerden, insbesondere an Schulter, Ellbogen und Hand, sowie an der Wirbelsäule.